

Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts : vom Rand in die Bildmitte rücken

Autor(en): **Räber-Schneider, Katka**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **17 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361210>

Nutzungsbedingungen

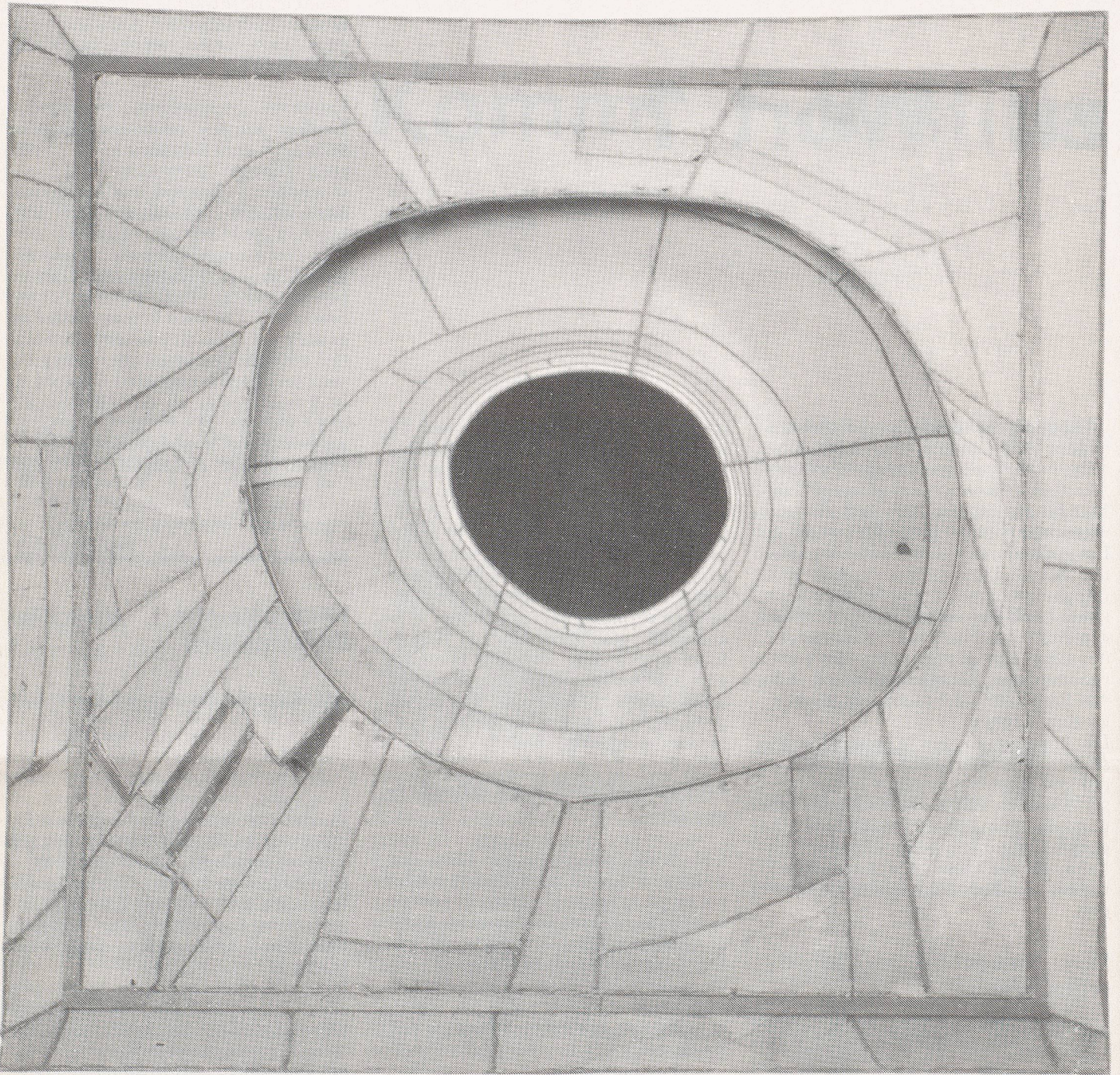
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts

Vom Rand

von Katka Ráber-Schneider

Ein grosses, altehrwürdiges Museum, oberhalb der Treppe thront Goethe und bewacht unnachgiebig die Kunst. Über seinem versteinerten Augenpaar ist eine Videokamera angebracht, die das Geschehen ausserhalb des Museums einfängt. Gleichzeitig wird an einem Monitor sichtbar, was drinnen passiert. Reflexionen über Innen und Aussen, "Goethe als Voyeur" von der spanischen Künstlerin Concha Jerez. Das Museum innen ist voll von Bildern, Skulpturen und Videoinstallationen. In Wiesbaden hat eine grosse Ausstellung "Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts" stattgefunden. Moderne Kunst von Frauen.

Im traditionellen Sinne wird keinen Moment an der geographischen Eingrenzung des Ausstellungskonzepts gezweifelt. Europäische Kunst mit den avantgardistischen Arbeiten vieler Russinnen zu Beginn dieses Jahrhunderts zählt dazu, Europa bis zur heutigen Zeit und amerikanische Kunst dieses Jahrhunderts. Unsere Kunsttheorie bezieht sich immer nur wie selbstverständlich auf die europäische und nordamerikanische Kunstpraxis. Aber trotz dieser Arroganz der Kunstmarkt-Szene war die Ausstellung eine formale und inhaltliche Herausforderung ans Publikum, eine spannende und spannungsreiche Auseinandersetzung mit einem Teil der Wirklichkeit. Eine Übersicht über die Ausdrucksvielfalt und die provokative sowie innovative Wirkung der Moderne.

Es war nicht auf den ersten und auch nicht auf den zweiten Blick ersichtlich, dass es sich um eine Kunstaussstellung handelte, an der ausschliesslich Werke von Frauen der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Von 58 Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts wurden 245 Werke zusammengetragen. Eine grosse Übersichtsausstellung ohne den An-

spruch auf Vollständigkeit. Und schon stecken wir mitten in der Problematik, die sich aus der Ausschliesslichkeit einer Frauenausstellung ergibt. Es gibt keine Männerausstellungen, auch wenn an ihnen Frauen nur selten beteiligt sind. Frauenkunst – als Randererscheinung in der Kunstszene?

Leider gibt es immer noch zu viele Menschen, die allergisch reagieren auf alles, was von Frauen auf dem Gebiet der darstellenden Kunst, der Literatur oder der Musik geschaffen wird. "Frauenkunst." Eine Separierung? Eine exotische Randererscheinung? Entwertung durch die Geschlechtszugehörigkeit. Gettoisierung. Ermutigung durch Solidarisierung. Stärkung durch das Schaffen eines weiblichen geschichtlichen Kontextes, der vom kulturhistorischen Blickwinkel aus immer noch nicht existiert. Die Frage taucht auf, wo der Einfluss der kreativen, starken, hellsichtigen Künstlerinnen versickert ist: War ihr künstlerisches Wirken immer nur punktuell? Beschränkte es sich auf private, kunsteingeweihte Kreise? Oder diese Künstlerinnen wurden ausgebeutet, indem sie entweder auf die Musenfunktion verdonnert wurden oder indem sie zwar vor und mit den Männern neue Wege betraten und die unbekannteren Räume sowohl formal wie auch inhaltlich erforschten, aber anschliessend gaben die Künstler diese Wege als Eigeneroberungen aus. Zu gerne posierten dann Männer mit Geniemiene vor der Öffentlichkeit und verschwiegen dabei systematisch die Nähe, Gemeinsamkeit oder Anregung ihrer weiblichen Kolleginnen. Tendenzweisend wurden dann demzufolge von der Kunstkritik nur die Männer anerkannt. Als hätten die Künstlerinnen immer in der zweiten Reihe gestanden, fleissig abgesehen und dann hinkend nachgestottert. So war es nicht und so ist es nicht, obwohl es oft so scheinen könnte.

Pardon, madame

Es ist nicht zu leugnen, dass auf dem Gebiet der Vermittlung und Förde-

rung der Kunst von Frauen bisher nur ein Bruchteil des Machbaren getan worden ist. Wer sich bis zum heutigen Zeitpunkt an und in der internationalen Kunstszene orientieren wollte, lernte nur bruchstückhaft das künstlerische Schaffen von Frauen und damit nur teilweise das gesamte Kunstschaffen kennen. Verschwiegen, übersehen und ohne Vorbilder blieben die Künstlerinnen. Zudem passte weibliche künstlerische Freiheit nicht ins Moral-konzept des Bürgertums. Immer noch ist das Werk auch anerkannter Künstlerinnen mangelhaft dokumentiert, was sich sowohl in der geistigen Haltung wie auch in der Finanzpolitik manifestiert.

Sichtbarmachen, Bezüge herstellen, weiterführen. Malerinnen wie Paula Modersohn-Becker oder Gabriele Münter waren am wichtigen Experiment beteiligt, den die Kunst anfangs dieses Jahrhunderts gegen jeglichen Akademismus antrat, um die Vereinfachung der Form, des Bildraums und der Farbigkeit dem naturalistischen und realistischen Darstellen entgegenzustellen. Sehr mutig und frei von allen Konventionen stellte sich eine ganze Reihe russischer Avantgardistinnen – die draufgängerisch handelten und legendär wurden – trotzig und mit konstruktivem Wissen der traditionellen Malerei entgegen. Die in Russland bereits seit 1871 bewilligte Koedukation bildete eine ganze Schar von ausserordentlichen Malerinnen aus, wie beispielsweise Wera Chlebnikowa, Sonia Delaunay-Terk, Alexandra Exter, Natalia Gontscharowa... Wer von uns wusste schon, wie vielfältig und innovativ der russische Konstruktivismus, Futurismus und Kubismus, also die abstrakten Kunstrichtungen, von russischen Künstlerinnen getragen wurden? Parallel dazu entwickelte sich der europäische Dadaismus, wobei Sophie Taeuber (1889-1943) und Hannah Höch (1889-1978) hervorstachen. Schon zu Beginn des Jahrhunderts werden neue Lebenswerte geprägt, neue Freiheiten geschaffen, die Kunst des 20. Jahrhunderts wird besonders

in die Bildmitte rücken

durch künstlerisch kreative Frauen ins öffentliche Leben getragen in Form von innovativer Kleidung, avantgardistischem Stoffdesign, in Form eines gelebten Abschüttelns von Konventionen.

Es waren also nicht nur die männlichen Draufgänger und Romantikbesmutzer, die dem 20. Jahrhundert eine neue Ästhetik brachten, auf Konventionen pfliffen und sich nicht um den genormten Gesellschaftsgeschmack kümmerten.

Wahrnehmen und Mitteilen

Seit den 20er bis in die 80er Jahre malte die Amerikanerin Georgia O'Keefe (1887-1986) Bilder von symbolischer Vieldeutigkeit, indem ihr überdimensionierte Annäherungen ans Detail glückten. Die Realität verliert sich in der Sinnlichkeit des Mikrokosmos. Meret Oppenheim (1913-1985) vertritt häufig als Künstlerin den Surrealismus der 30er und 40er Jahre, obwohl es zu jener Zeit und später noch unzählige grossartige und einflussreiche Surrealistinnen gegeben hat, von denen beispielsweise die damals in Prag und Paris lebende Tschechin Toyen (1902-1980), die Mexikanerin Frida Kahlo (1907-1954), die Engländerin Leonora Carrington (*1917) oder die Amerikanerin Dorothea Tanning (*1912) genannt werden sollten. Ausser Meret Oppenheim blieben in Wiesbaden alle Surrealistinnen unerwähnt. Die 50er und 60er Jahre werden von einer Vielfalt an formalen Ausdrucksmitteln gekennzeichnet, egal ob vom abstrakten Expressionismus einer Lee Krasner (1908-1984), Joan Mitchell (*1926) oder Helen Frankenthaler (*1928) gesprochen wird oder ob die asketische Reduktion und Reflexion einer Agnes Martin (*1912) oder ob die Reduktion in der Bildhauerei bei Louise Nevelson (1899-1988), Louise Bourgeois (*1911), Varden Chryssa (*1933) vorkommt oder ob Eva Hesses (1936-1970) irritierenden Objekte gemeint sind. In den 70er Jahren erobern Frauen ein neues Medium, das Video. Die Arbeit mit der Videotechnik ist unvorbelastet. Joan Jonas, Laurie Anderson, Ulrike Rosenbach, Marie-Jo Lafontaine, Rebecca Horn, Anna Winteler und viele andere beginnen das Video in Verbindung mit Performances anzuwenden. Selbstfindung, neue Selbstdefinierung, die Frage nach der Identität als Frau, nach der Durchbrechung der Normen im gesellschaftlichen und künstlerischen Kontext, feministische, also an der bestehenden patriarchalen Gesellschaftsnorm zweifelnde und rüttelnde Tendenzen. Auch Kunst von Frauen als politisches Mittel. Kunst als Experiment. Kunst als Provokation und Anarchie. Kunst als Abbild des Abbilds, was Dorothee von Windheims "Wandhäutungen", "Baumtücher" und "Schweisstücher" wortwörtlich doku-

mentieren. Kunst als Protokoll unserer Zeit wie bei Miriam Cahn. Kunst als Freude bei der Herstellung und sinnliche Freude bei der Betrachtung, wobei nichts mehr vom Vergessen und Verschleiern der Realität mitschwingt. Frauen wirken in der Kunst stark, eigenständig, selbstbewusst, manchmal aggressiv, manchmal humorvoll, sehr sinnlich, ohne sich mit der männlich geprägten Sinnlichkeit einzuschränken, innovativ, in den unterschiedlichsten Richtungen vertreten und keinen Material- bzw. Doktrineinschränkungen unterworfen. Die Kunst von Frauen ist vielfältig und multimedial. Sie muss bloss noch deutlicher an der Öffentlichkeit als die zweite Hälfte der Wahrheit, der Abbildung und der Wahrheitssuche präsent sein.

Weibliche Tendenzen

Wie oft und wie haben Männer seit eh und je bis in die Gegenwart Frauen abgebildet?! Dieses beschönigende Motiv in reziproker Anwendung fehlt fast vollkommen bei der Kunst von Frauen. Spielerisches im Bereich von Form und Farbe wird immer wieder deutlich. Viele Frauen haben immer wieder ihre Närrinnenfreiheit genutzt zu Gunsten des Experiments und der Ungebundenheit. Kann denn in diesem Sinne das Fehlen von weiblichen Vorbildern auch zum Vorteil gedeutet werden? Stark werden an sich selber im ständigen Kampf.

Die New Yorker "Guerilla Girls", die in anonymer Gorilla-Maske gegen die Diskriminierung von Künstlerinnen auf dem Kunstmarkt durch spektakuläre Aktionen kämpfen, haben Recht, wenn sie behaupten "Frauen müssen

nackt sein, um ins Metropolitan Museum zu kommen." Nur 5% der ausgestellten Kunst in grossen Galerien und Museen ist von Frauen, auf dem Rest sind Frauen von Männern abgebildet, womöglich noch entkleidet. Für wen wird Kunst eigentlich gemacht? Die Kunst von Frauen des 20. Jahrhunderts ist auf keinen Fall selbstgestrickter oder dilettantischer. Vielleicht haben gerade deshalb einige Männer Angst vor ihr und reagieren mit Angriff als dem bewährtesten Mittel der Verteidigung.

KÜNSTLERINNEN DES 20. JAHRHUNDERTS

Museum Wiesbaden, Verlag Weber & Weidenmeyer GmbH
Kassel 1990

Der Katalog zur Ausstellung stellt sowohl vom Inhalt des geschriebenen Wortes wie auch der Abbildungen eine unerschöpfliche Fundgrube an Entdeckungen und geistiger Stütze dar für alle diejenigen, die sich mit der zeitgenössischen Kunst im engen und weitesten Sinne befassen. Tendenzen, Utopien, Zusammenfassendes neben sinnlicher Freude an Bildern und der biographischen sowie bibliographischen Dokumentation. Ein wichtiger Baustein in der Kunstgeschichte, der erklärend in der Ausstellung leider gefehlt hat. Die Werke haben zwar für sich gesprochen, die Lebensdaten der Künstlerinnen, die Nationalitäten-Angaben und der einbettende kunsthistorische Kontext hätten als Ergänzung in den Ausstellungssälen nicht geschadet. Im Katalog wird hingegen all das reichlich nachgeholt.

Marie Jo Lafontaine A las cinco de la tarde, 1984 Videokulptur mit 15 Monitoren

